

Großes Priesterthum,
G O D E F R I D I

Hochwürdigem, Hoch-^{Des}Edel-Gebohrnen
Hoch-Gelehrten Herrn, Herrn,

Abtens

Des Ur-Alten Weltberühmten Exempten
Stifts Göttweig,

Eines Fünffzig-Jährigen Professors, Fünf-
zig-Jährigen Priesters, fünffzig-jährigen Do-
ctors der Heiligen Schrift, von fünffzig Capitu-
len einhellig

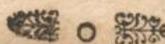
Zu dem Fünffzigsten Kloster-Abten erwählten

J U B I L A T I,

Deren Söblichen Nieder-Oesterreichischen
Land-Ständen gewesten Rathern, Berordneten, und
auch würcklichen Ausschuß, vormahligen RECTORIS MAG-
NIFICI der Ur-Alten, Welt-berühmten Wienerischen Universität, der
Römisch-Kayserlichen, zu Hungarn und Böhem Königl. Majest. Rath, &c. &c.

Als hoch Derselbe in dem 1746. den 19ten Junii an dem dritten
Sonntag nach Pfingsten als am jährlichen Kirchweyh-Fest das
erste Priesterliche Opffer Jubelmäßig erneueret und
widerhollet hat:

In eine Ehren-Rede verfasst, und zusammen gesetzt
Von P. FRANCISCO PEIKHART, è Soc. JESU, durch 25. Jahr gewese-
nen Dom-Prediger der hohen Metropolitan-Kirchen zu St. Stephan in Wienn.



T H E M A.

Hodie huic Domui salus facta est. Luc. 19
 Heut ist diesem Hauß Heyl widerfahren.

Ecce Sacerdos magnus, qui in diebus suis placuit DEO.

Siehe ein grosser Priester, welcher in seinen
 Tågen GOTT gefallen hat. Bezogen aus
 dem 44. Cap. des Weisen Sirachs.

Eingang.

SIn grosser Lob-Spruch des Heil. Geists ist dieser
 wann man von jemand sagen kan, er seye ein Priester,
 und darzu ein grosser Priester, und noch beynebens ein
 so grosser Priester, der in seinen Tågen GOTT gefallen hat.
 Ein Priester ist schon was Grosses: und gegen deme auf Erden
 alles Klein, was man auffer ihme gedanken kan. Priester und
 König hat man vor Zeiten in gleichen Rang gesetzt, und denen
 Priestern noch allzeit etwas bevor a geben. Seynd nicht öfters in
 dem Alterthum die Priester zugleich König, und die König auch Pries-
 ter gewesen? Melchisedec König in Salem hat ja mit einer Kö-
 nigs

nigs Cron seine Priesters Mühen umgeben, und waren noch bey den Nachabars Zeiten hohe Priester, denen unter ihrem Urim und Thumim die Königliche Purpur hervor geblicket. Woraus dann entsprungen das Königliche Priesterthum, von dem Petrus der Apostel so viel, und noch mehrer Paulus Ruhm, würdiges gesprochen. Allein die Würde eines Priesters hat nicht mehrer Vorgezicht vor anderen, als was demselben die Priesterliche Weyh, das Amt, und der Gewalt zulegen kan. Wachset jedoch und steigt, wann die Person selber des Priesters mit eigenen Verdiensten und guten Eigenschaften begleitet ist; also daß man den Priester nicht nur als einen Priester ehren, sondern auch als einen grossen Priester schätzen, und bewundern müsse. Es hatte zwar bis anhero die Welt deren hohen Priestern zu Genügen, so wohl Zeit des neuen als alten Testaments, aber nicht so, deren grossen Priestern. Viel waren hohe Priester in dem Gesag Moysis, aber desto weniger grosse Priester, welche sich durch eigenen Vorsprung an Tugend und Weisheit groß gemacht haben. Zehlen wir auch einen Aaron und Samuel, einen Eleazer und Onias nebst etwelchen anderen, so zugleich mit dem Sonnenlicht geleuchtet, und mit der Sonnen-Hitz gebrennet; so seynd schon wiederum deren noch mehrere an der Zahl, welche auf der Zinne des hohen Priesterthum gleich den kleinern und mangelhaften Sternen sich öfters verdunckelt haben: und ob sie schon mit Heli und seinem Gelichter ihrem Amt nach hohe, doch in der That keine grosse Priester gewesen seynd. Auch von dem Gesag der Gnaden laßt sich nicht anders gedencen: das hohe Priesterthum mußte zwar darinnen alle erhöhen, so unter der Inful jemahls gestanden, und sich des Hirten-Stabs bemächtigt hatten. Doch widerspricht die tägliche Erfahrung denen, so darunter alles, was Hoch, auch Groß achten wollen. Es waren viel hohe Kirchen-Häupter von sehr niederen Verdiensten, bey denen oft ihre hellglänzende Amts-Würde auch Mitten in der Kirchen Gottes an ihrem Firmament eine Finsternuß erlitten. Und was wollen wir weiter, wann auch unter denen Pabsten selber nicht alle so Groß, als Hoch; nicht alle so Löblich, als doch Ehren-würdig gewesen seynd. Wo seynd dann jene Priester anzutreffen, welche man nicht nur Priester nennen, sondern auch als grosse Priester hoch achten müsse? wo seynd jene, auf welche Sirach den Singer Zeig

1. Mach.
12.

1. Pet. 2.
Hebr. 7.

Eccli. 45.

1. Reg. 2.

geget

gegeben, daß sie in ihren Tagen Gott selber gefallen? man mag sie nun anderer Orthen suchen, und finden können: sehe mich ganz nicht entgegen. Doch wann ich gegenwärtiges Gottes-Haus auch nur allein in die Augen fasse, so soll sich bald einer zeigen, deme der Geist Gottes die Zeugnuß geben wird; Siehe! ein grosser Priester, der in seinen Tagen Gott gefallen hat. Und dieser ist, welches Gott zu Ehren, diesem Hoch-Edlichen Stifft zur ewigen Zierde, ihme aber selber zum immerwährenden Trost gesagt seye: GODEFRIDUS, der Hochwürdige, Hoch-Edel-Gebohrne, Hoch-Gelehrte Herr Abbt des Uralten, und Welt-berühmten Kloster-Stiffts Göttweig zc. zc. welcher anheut das Zweytemal sich mit dem Hochzeitlichen Ehren-Kranz an dem Altar stellet, und die Erstlingen seines unblutigen Opfers nach Verlauff deren fünfzig Jubel-Jahren zur allgemeinen Freude widerhollet.

Vortrag.

Dieser ist jener Jubilirte Priester, deme anheut auf denen Aeyen die Engel Gottes in grösserer Anzahl, dann sonst, Hoch-seyerlich zum Altar dienen. Dieser ist jener grosse Priester, welcher in seinen Tagen nicht nur denen Menschen auf Erden zur Trost-reichen Erbauung, sondern auch Gott in dem Himmel zum beständigen Wohlgefallen worden ist.

Eintheilung.

Wahrhaftig ein grosser Priester: Gross an dem Alter: Gross an denen Verdiensten: Gross an dem Göttlichen Seegen. An dem Alter ist er Gross, da er schon allbereit das 74ste Lebens-Jahr so glücklich zuruck gelegt hat. An denen Verdiensten Gross, da er sich um Gott, um seinen heiligen Orden, und um unser liebes Vaterland, so wohl, und vielfältig verdient gemacht hat. Und auch endlich an dem Göttlichen Seegen Gross, da ihn Gott theils in seinem herrlichen Kloster-Stifft, theils in seiner eigenen Person so wunderbahrlich gesegnet hat. Kurz alles: Anheut ist diesem Haus Seyl wiederfabren: da ein grosser Priester, der in seinen Tagen Gott gefallen hat, mit der Stollen an dem Hals, mit der Inful auf dem Haupt, mit dem Rauch-Kaß in der Hand das Jubel-Jahr seines grossen Priesterthums beschliesset, und die jährliche Kirchweyh mit der Gedächtnuß seiner fünfzig-jährigen Priesterweyh durch ein zwey-faches

faches Jubel, Fest vereinigt. Siehe! ein grosser Priester! so laffet uns dann sehen, und zugleich hören, was man von der Grösse eines so grossen Priesters, an dem Alter, an denen Verdiensten, und an dem Göttlichen Seegen, zugleich sprechen, und gedencken müsse.

Die zwey hohe Fest, Feyer der jährlichen Kirchweyh, und der I. Theil.
 fünfzig-jährigen Priesterweyh, so anheunt in diesem **G**roß an
 tes-Haus zusammen treffen, lassen uns nicht bergen jene Freud, dem Alter.
 so wir hierüber empfinden. Es ist diesem Haus Heyl widersah-
 ren durch einen grossen Priester, dessen Grösse wir mit keiner gol-
 denen Mess-Ruthe, wie bey Ezechiel die Stadt Jerusalem, son- Ezech. 40.
 dern nur mit gesunder Vernunft, wie man die Gemüther deren
 Menschen immer prüffen, und schätzen kan, abzumessen gedencken.
GODEFRIDUS der grosse Priester ist sehr Groß an seinem Alter.
 Er zehlet 73. deren Jahren, und wann man die Jahr nicht nach der
 Zahl, sondern nach dem Gewicht seiner Großthaten rechnen
 will, so muß sich vielleicht Enoch und Mathusalem mit so vielen Sap. 5.
 Jahr-hundertens ihres Lebens vor seiner in etwas zuruck biegen.
 Das Alter ist zwar allzeit Ehren-würdig, es möge selbes auch
 nur bloß in der Anzahl deren Jahren gegründet seyn; jedoch will
 Sirach jenem Alter das Vorrecht geben, und vor allen die Ehren-
 Iron aufsetzen, in welchen sich der Frühling schon mit dem späten
 Herbst vereinbahret, und die Blühe deren Jahren niemahls von
 denen Früchten deren Verdiensten gesonderet seynd. Das Alter de-
 ren ersten Patriarchen hat man zuweilen durch die Jahr, zuweilen
 auch durch die Tag abgezirklet; und gleichwie diejenige Lob-wür-
 dig, die da pleni dierum, voll deren Tagen, so waren doch Lob-
 würdiger die, bey deren Lebens-Alter mehrer dies pleni volle
 Tag anzutreffen! das ist, mehrer Frucht-volle Tag, welche mit
 March guter Wercken, und mit der Fette grosser Tugenden ange-
 füllet. Und in solchen Tagen hat **G**ott gefallen unser grosser
 Priester **G**ODEFRIDUS: In denen Tagen seiner Jugend ware
 er ein junger Samuel, so zum Dienst **G**ottes aufgezogen; In 1. Reg. 2.
 denen Tagen seines mannbahren Alters ware er ein sorgfältiger Exod. 5.
 Aaron, so vor die gemeine Wohlfahrt deren Seinigen väterlich
 zeforget hat; in denen Tagen seines späten Eis-grauen Alters ist
 er ein Alt-vergnügter Simeon, der das Heyl der Welt nicht nur
 mit

Alter von
Zahl deren
Jahren.

mit denen Augen anzusehen, nicht nur in seinen Händen zu tragen, sondern schon allbereit fünfzig Jahr in seinen Mund täglich zu genießen, gewürdiget worden ist. Ein glückseliges Alterthum! welches durch ihre Stufen bis an den Gipfel dieser Vollkommenheit, wie geschritten, also gelanget ist. Wollen wir von der erst blühenden Jugend zu Untersuchung all dessen den Anfang machen, so ist schon der Zweifel, ob GODEFRIDUS gleich in der Göttes-Furcht höher, oder in der Wissenschaft gestiegen? gebohren ware er in dem 72sten Jahr des verflossenen Jahr-Hunderts zu Buchem in dem Franckenland; erzogen, und belehret zu Aschaffenburg und Mainz; in die höhere Wissenschaften eingeleitet zu Würzburg, Bamberg und Salzburg; bis er endlich in dem 1692sten Jahr mitten unter der Ergreifung deren Geistlich- und weltlichen Rechten dem Hoch-Heiligen Benedictiner-Ordern einverleibet, in dem herrlichen Stift Göttweig den ersten Proband-Grund geleyet hat. Woraus er dann nach Seyerlicher Ordens-Verlöbnuß sich zu Wienn in Oesterreich der Göttes-Wissenschaft zugewendet. Allda hat ihn das Jahr 1696. den 21. Merzen, als an dem Fest-Tag seines heiligen Ordens-Stiffter BENEDICTI einen GOTT-geweyhten Priester an dem Altar, und eben selbes Jahr den 7. May einen Doctor unter der Theologischen Purpur erblicket. Die Fähigkeit seines scharffen Verstands hat dem Alter weit vorgegriffen, und ware der Geist dieses Jünglings niemals Klein, allzeit Groß, wie die Sonn, wann sie auch frisch aus dem Meer gebohren wird. Die Begierde viel zu wissen, und alles zu erlernen, konte auch in seiner Jugend nicht mehr wachsen, zu grossen Vortheil deren folgenden Jahren, als denen zur Beförderung seiner Vollkommenheit wenig mehr übrig bliebe. Nicht unbillig hat Tertullianus die Jugend bey edlen Gemüthern einer Mütterlichen Brust verglichen, aus welcher alle das von abstammende Lebens-Zeiten die Milch wahrer Göttes-Furcht und Weisheit saugen müssen. Moyses wolte auch vor keinen Sohn der Tochter Pharaonis gehalten seyn, ob ihme schon seine wahre Mutter unbekannt, und verborgen; als wäre es grossen Gemüthern eine Schand, wann sie sich einer anderen Mutter oder Säug-Ähne, dann der Jugend und Weisheit rühmen solten. Niemand wird es unserem Hochwürdigen Herrn Abtten srit ig machen, wann der Ruff von ihme ergangen: er seye niemahls Jung, allzeit Alt

Tertull. 1.
de cult.

Hebr. 11.

Alt gewesen, als da auch bey ihm in der Jugend schon das Alter angefangen. Polycleti dem Bildhauer ware es zu einem Griff angefeket, daß er aus viel zusamm geschmolzenen Metallen ein Bild Säulen verfertigt, in welcher die Jugend mit dem Alter vermischet, zugleich einen unzeitigen Jüngling, zugleich einen wohlbetagten Greisen hat vorgestellet. Ich gnde das Ebenbild GODEFRIDI unter dem Stemm Eisen dieses Künstlers ganz lebhaft entbildet. Man erblickte an diesem jungen Eysprossen allzeit etwas Mannliches, will sagen, etwas Grosses. Wie Zacharias an seinem Sohn, welchen er noch als ein Kind vor einen grossen Propheten ausgeruffen hat: Und du Kind! wirst ein Prophet des Allerhöchsten genennet werden. Dann obschon GODEFRIDUS kein Prophet wie Joannes, so hat er doch schon in seiner Kindheit allen Witz und Verstand gezeiget, und liesse sich das reife Alterthum seiner Sitten und Gebärden durch die noch unreiffe Jugend seiner Jahren, so wenig als bey Joanne, unterdrucken. Das menschliche Leben bestehet indessen nicht nur in der Jugend, sondern auch in denen folgenden Lebens Jahren, und ist der ganze Tag nicht allein von der Morgen Röthe, auch von der Nach Demmerung zu beurtheilen, das ist, von Auf bis Niedergang zu schätzen. Wollen wir nun auch das übrige Lebens Alter GODEFRIDI von Jahr zu Jahr bedachtlich durchgehen, so haben wir schon widerum vor unseren Augen eine ganze Reiss Beschreibung der Sonnen, als welche all ihre Tritt und Schritt, das ist, alle Stunden und Augenblick mit neuen Strahlen vergoldet. In dem zehenden Lebens Jahr hat diese grosse Seel in denen Grund Schulen Lateinischer Sprach sich hervor gethan, und Anfangs des Sechzehenden in die Peripatetische Welt Weisheit sich vertieffet; das Neunzehende hat ihm zu denen Päpstlichen Rechten die Saekel vorgetragen, und den Fühhang eröffnet, auch die Geheimnussen Baldi und Bartoli zu untersuchen: In dem ein und zwanzigsten ward GODEFRIDUS unter das Joch Christi geführt, und durch die Ordens Satzungen des Bergs Cassino zur Stammes Keyh deren Auserwählten verleithet. Das dreyzigste Jahr hat auch GODEFRIDO einen Theopolitischen Staats Mann gestaltet, und seine Schultern der Archen des Bunds unterschoben, in welchen die Heiligthumer des Geist, und Weltlichen Gewalts eingeschlossen. Das zwey und vierzigste Jahr hat ihm

Plin. 1. 34.
c. 8.

Luc. 1.

Alter von
Fruchtbar
keit deren
Jahren.

ihm das Creutz an die Brust gepflanzet, und die Closter-Schlüssel in die Hand gegeben, durch welche er sich selber in denen nachgehenden Jahren zu allen Lands-Würden und Ehren-Stuffen hoher-Lands-Ständen Thür und Thor in Angel eröffnet hatte; bis endlich das vier und siebenzigste Jahr ihm jenen Jubel-Kranz geflochten, welchen seine, so viel bisherige hohe Vorfahrer sich zwar allzeit gewünscht, aber noch niemahls erreicht haben. Eine wunder-schöne Anmerckung, da wir eben in dem Werck begriffen seynd von so Ruhm-vollen Alter unsers Preis-würdigsten Herrn Abbtens zu handeln, lasset sich allhier nicht übergehen. Die fünffzigste Zahl hat ihn durch seinen Lebens-Lauff sonders beglückfeeliget, und Groß gemacht. Er ware aus denen Insulirten Abbtens seines ansehlichen Closter-Stifts der Fünffzigste; von fünffzig Wahl-Stimmen selbiger Zeit einhellig zum Closter-Haupt erwöhlet; durch fünffzig Jahr seines Priesterthums zu Feyerlicher Jubel-Begängnuß gefördert: und was noch keinem in der Wienerischen, Ur-Alten Welt-berühmten Universität widerfahren ist, hat er der Erste den Theologischen Lorber-Kranz mit der Priesterlichen Cron zugleich fünffzig gantzer Jahr auf seinem Ehrwürdigen Haupt getragen. Was nunmehr noch allein ermanglet, ist, daß wie wir es wünschen, und hoffen, ein so würdiger Oberhirt das fünffzigste Jahr seines Geistlichen Hirten-Amts auch noch glücklich erreichen, und wohl gar juruel legen möge. Wor-durch der zweymal beglückten Closter-Gemeinde die Ehre zuwachsen wird, daß selbe an GODEFRIDO einen gloriwürdigen Vorsteher erlebet, welcher aus fünffzig bisherigen Abbtens der Erste gewesen, so das fünffzig-jährige Priesterthum mit der fünffzig-jährigen Würde eines Abbtens aneinander geknipffet hatte. Die ganze Nachkommenschaft wird einem so grossen Priester das Auge, und den Freuden-Ruff anstimmen, und bekennen, daß er Groß an seinem Alter doch mehrer durch die Fruchtbarkeit, als durch die Zahl seiner Tågen Gott gefallen habe.

II. Theil.
Groß an
denen Ver-
diensten.

SIr wollen nunmehr unsere Gedancken auch zum Maas Staab deren Verdiensten anwenden, und GODEFRIDO des hohen Abbtens, und grossen Priesters seine Grösse nicht nur nach dem Alter, sondern vielmehr nach denen Verdiensten abmessen. Zueinem recht klugen und weisen Mann ist in denen gegenwärtig

wärtigen Zeiten, mehrer nöthig, als vor Alters zu einem ganzen Hauffen deren sieben Griechischen Welt-Weisen. Ein vollkommener Ordens-Mann soll heunt zu Tag, auch in seinem Gewerch nicht mindere Eigenschaften besitzen, als bey dem Reichs-Ruder offft mancher Staats-Mann. Beyde seynd schuldig nicht nur ihnen selber, sondern auch andern zu leben; und hiemit wird bey ihnen erforderet nebst der gesunden Vernunft auch eine natürliche Neigung allen Gutes zu thun. Guter Verstand ohne guten Willen ist eine Miß-Geburt: gleich einer Schlange mehrer schädlich als nützlich; die daunter dem glanzenden Haupt ein giftiges Herz herumtraget. Die Geschicklichkeit ist niemahls lobsam, wann selbe nur Böses zu stifften gebrauchen lasset: hingegen auch nicht satzsam zu preisen, und nach Würde zu schätzen, wann selbe allzeit geflissen, nach Kräfften um die ganze Welt sich verdient zu machen. Ich setze GODEFRIDUM an die Prob, und lasse jedermann urtheilen, ob bey diesen grossen Mann die Naturs-Gaaben herrlicher, oder die Begierde von Kinds-Beinen grösser gewesen seye, nach GOTTE allen Menschen zu dienen? betrachte ich ihn auf was immer vor einer Seite, so finde ich einen Menschen, welcher recht nach seiner Zeit, worinnen er bishero gelebet hat, gemacht ware. Seine Verdiensten um GOTT waren ungemeyn, und ob man sie schon deutlicher und ausführlicher in dem Lebens-Buch an das Register angeschriebener finden wird, so lassen sich doch auch diese Sternen von der Wolcken seiner demüthigen Bescheidenheit noch in dem Leben nicht also unterdrucken, daß nicht die hundert-ägige Welt die Menge derselben entdecke, und auch schon würcklich entdecket habe.

Ich rede allhier nicht von dem Andachts-Eyfer, von der Demuth, Gedult, Eingezogenheit, Vereinigung mit dem Göttlichen Willen, Standhaftigkeit in dem Widrigen, und auch Maß-Regelung in dem günstigen Glück, so zwar allgemeine Grund-Steiner, auf welche man das geistliche Kloster-Leben nach denen Alectischen Maas-Reglen gründen und fassen solle. Erkenne anbey, daß diese die Waffen, den Himmel zu stürmen, und die schon gewöhnliche Verdiensten um GOTT seynd, denen er sich selber zur Belohnung versprochen hat. Allein ob schon GODEFRIDUS Gen. 15.

dere versehen war, so fallet mir doch mehrer in die Augen sein hi-
 giger Seelen-Eyfer, an welchem ihme wenig gleich gekommen.
 Alles was immer grosses und zierliches die hohe Würden eines
 ausgemachten Ordens-Mann, eines wohl-beschlagenen Lehrers,
 eines vorstichtigen Kloster-Abbtens, eines grossen und ausgeübten
 Welt-Manns sammentlich bey ihme angehäuffet, hat sein uners-
 sättlicher Seelen-Durst mit grossen Nutzen und Vorthail des ge-
 meinen Weesens in sich verschlungen. Lotharius Chur-Fürst
 und Erz-Bischoff zu Maynz, Höchst-seeliger Gedächtnus, hat
 ihn zum rechten Arm seines Erz-Bistums auserkiesen; er muste
 die Hirten-Faschen tragen, und den Hirten-Stab führen, unter
 welchen so viel hundert tausend deren Seelen ihre Weide genom-
 men. Wie viel derselben, wann sie erkranket, hat er auf seine
 Schultern genommen? und wie viel, da sie von denen Raub-
 i. Reg. 7. Thieren schon ergriffen, hat er gleich einem munteren David denen
 Löwen und Bären, wiederum aus dem Rachen entrisen. Das
 Amt eines Erz-Bischöflichen Vicarii, oder Gewalts-Trager hat
 er so verwaltet, wie der kluge Steurmann, so das Schiff nicht
 gleich verlohren gibt, wann es auch unter die Klippen verfallen,
 oder zuweilen auf einer kleinen Sand-Banck sitzen gebliben. Die
 Aergernussen hat er getilget, und denen Unordnungen allerdings
 vorgebogen, Er hat niemahls zur Schärffe gegriffen, ausser da
 die Milde nicht zulangen wolte. Die Gefahren hat er schon von
 weiten erblicket, und dem Unheyl, so der anvertrauten Kirchen
 getrohet, wuste er ehender auszuweichen, als es ihne noch be-
 rühren konte. Die Anzahl deren Ir-Glaubigen suchte er täglich
 zu mindern, und den Eyfer deren gut-Catholischen stündlich zu
 vermehren. So viel Lust- und Seelen-Frost seine Gegenwart
 denen Frommen beygebracht, so viel Schrocken und Abscheuen
 hat sie bey Gottlosen und verruchten erwecket. Der ganze Be-
 zirck und Land-Strich an dem Rhein- und Mayn-Strom geben
 von ihme noch heut zu Tag sehr rühmliche Zeugnuß, und ist vielen
 der Namen GODEFRIDI stäts vor Augen, wie ein Heyls-
 Stern, so ganze Länder beglücket hat, dessen günstigen Einfluß
 man niemuhls vergessen, oder aus dem Gesicht mehr verliehren
 wird. Was aber den Ruhm dieses Seelen-Eyferers noch erhe-
 bet, und seine Verdiensten bey Gott noch gewichtiger macht, ist,
 daß er sich in die Enge eines einzigen Schaafs-Stalls nicht ein-
 schrän-

schräncken ließe. Sein Leben hat eben in das beglückte Welt-
 Alter eingeschlagen, als dem Durchleuchtigsten Haus Braun-
 schweig, Wolffen, Büttel das schon allbereit in das zweyte
 Jahr Hundert verfinsterte Glaubens-Licht wiederum aufgegan-
 gen. GODEFRIDUS muste der erste Werck, Zeug seyn an die-
 sem Nieder-Sächsischen Firmament das irrsame Gewölk zu zer-
 theilen. Er ware gesandet an den Hof Antonii Udalrici da-
 mahls regierenden Herzogen, welchen der Ruff seiner Weis-
 heit selbiger Zeiten fast auf den Thron Salomonis gesetzt hat. 3. Reg. 10.
 Es ward GODEFRIDO zur Belehrung in der wahren Apo-
 stolischen Glaubens-Lehr Elisabetha Christina Durchleuch-
 tigste Prinzeßin, eine Nencelin Antonii Udalrici, eine Toch-
 ter des letzteren Herzogs dieses hohen Nahmen, und Stam-
 mens anvertrauet. Der glückliche Unterricht GODEFRIDI
 hat ihr den Weg gebahnet zur künsttigen Himmels-Eron;
 nachdem sie schon vorhin durch ihre verwunderliche Leibs-
 Gestalt, holdseelige Gebärden, gleich erhobene Tugend, Wiß-
 und Verstand, nebst so vielen anderen Hoch-Fürstlichen
 Eigenschafften verdiente, Anfangs ein Königliches Ehe-Beth
 zu betretten, und nachmahls den allerhöchsten Kayser's Thron
 zu besteigen. Diese ausbündige Herzogliche Prinzeßin, und
 nunmehr Allerdurchleuchtigste vermittelte Römische Kayserin
 hat ihren ersten Geist aus dem Eyser GODEFRIDI gezogen.
 Er ware der Ananias in diesem Nordischen Damasco, in des- AA. 9.
 sen Hände sie dem bishero noch nicht erkannten Irrthum ab-
 geschworen: in dessen Ohren sie die Mängel und Fehler ihrer
 noch unsträflichen Jugend überleget; aus dessen Mund sie
 von denen Banden menschlicher Gebrechlichkeit das Erstemahl
 los und frey gesprochen; durch dessen Finger sie das lebens-
 dige Engel-Brod zur ersten Seelen-Speiß eingenommen.
 Allein was noch allhier die Verschwiegenheit zwischen denen
 Hof-Mäuren, als ein scharffes Geheimnuß verschlossen, mus-
 ste gar bald hernach unter einem offenen Himmel der ganzen
 Welt verkündiget werden. GODEFRIDUS hatte zuvor in Ge-
 heime den Zeug und Stoff zugeschnitten, zu jenen Cirgs-Zahnen
 und Creuz-Panier, welche nachmahls durch das Römische Reich
 der heilige Glauben aller Orthen hat aufgestecket. Und sel-
 be als ein Triumph-Zeichen der wahren Kirchen öffentlich
 hat

hat fliegen lassen. Bamberg ware hierzu auserkiesen, eine Bischöfliche Stadt, allwo Hoch. ermeldte Durchleuchtigste Prinzeßin eben dasjenige Lothario dem Chur. Fürsten, und Bischöffen selbiges Orths widerhollet, und durch den Finger. Elias. auf das Evangelium bestättiget, was sie vormahls GODEFRIDO ihrem Geist. reichen Lehr. Meister nur heimlich, und allein hat angelobet. Ganz Teutschland ware in Verwunderung, und das bessere Christenthum in Freud und Frolocken gesetzt, durch eine Befehrung, so von niemand anderen, als einem ausgemachten Apostel konte zu Standen gebracht werden. Fürstliche Seelen, ob sie schon vor anderen kein Vorrecht zum Himmel haben, so können sie doch niemahls zu dem, was besser ist, belehret und befehret seyn, oder daß nicht jederman daran einen Antheil nehmen, entweder zur Freud, oder zur Erbauung. Es ergibt sich hierinnen gleich also, wie bey Erschütterung der Erden, durch welche auch die weit entlegene Städte und Dörffer eine Reg. und Bewegung empfinden. Womit aber der Seelen. Eyßer GODEFRIDI noch nicht konte ruhig und müßig seyn; nichts konte ihn zuruck halten, daßer nicht noch immer weiter gegangen. Das Beyspihl deren Vor. Eltern tritt sonst voran, wo die Nachfolg deren Abstammenden darauf entweder gewünschen, oder erwartet wird: allhier hat sich das Widerspihl gefüget. Die Durchleuchtige Aencklin hat ihre Fuß. Stapffen erstens darnider gesetzt, worein ihr Glorwürdigster Anherr, Herzog Anton Ulrich endlichen auch selber nachgetreten: seynd also beede von einem Weeg. Weiser GODEFRIDO bis zu dem Altar der Göttlichen Wahrheit geführet worden. Dieser Alt. erlebte Stamm. Fürst hörte mit Erstaunung an, wie seines Sohns Durchleuchtigste Tochter durch alle strittige Glaubens. Puncten, und dero Spiegel. heitere Erklärung gründlich und glücklich eingeleithet, sich der auf dem Petrinischen Felsen gebauten Kirchen hat einverleibet. Ihre Erkenntnuß schlug ihm die Pfad, durch welche auch er nicht zur Erkenntnuß, sondern auch nachmahls zur Bekannntnuß selber gelanget ist. Sein ausdrückliches Begehren forderte hierzu von Lothario abermahl GODEFRIDUM ab: wolte hiemit von eben jener Zungen, von welcher seine Aencklin, auch er, zum Heyl und ewigen Leben gebohren seyn. Eine Wunder. seltsame Begebenheit ware diese: Auf kluge Veranstaltung GO-

DEFRI-

DEFRIDI hat oft gepriesener Herzog Anton Ulrich in eben jener Hof, Capellen seine erste Glaubens-Bekanntnuß abgefasset, welche wie eine Rosen unter denen Dörnern unverfehrt geblieben, auch mitten in dem Lutherthum durch keinen irrsamnen Gottes-Dienst jemahls ist beslecket, oder entheiliget worden. Allein diesem gottseligen Fürsten ware nicht genug, in Geheim sich einen wahren Christen zu bekennen, und dem Heiligthum Christi-Catholischer Glaubens-Bekanntnuß nur bey seiner Hof-Staat, als in einem Haus Obededon eine Herberg anzuweisen, er wolte diese seine Bunds-Lade auch öffentlich in die Burg Sion übertragen, und der gangen Nordischen Welt kundbahr machen. GODEFRIDUS gabe ihm hierzu schon wiederum die Anleithung, und die Bambergische Dom-Kirchen den Platz und Raum, sich mit Gott von neuen zu verbinden. Wozu Ihro Chur-Fürstliche Eminenz der Maynzerische Herr Erz-Bischoff Lotharius aus dem Hoch-Gräflichen Haus Schönbohn, als Erz-Carthusler des Heil. Römischen Reichs in Teuschland sich nicht gewei- get, samt dem hohen Clero, und versammelten gangen Reichs-Adel dieser hochfeyerlichen Verbindnuß eines so grossen Reichs-Fürsten mit der Alt-Apostolischen Kirchen bezuwohnen, und auch hierzu in eigener höchsten Person einen Zeugen und Bür- gen zu stellen. Wann nun die Befehrung einer einzigen Seelen verdienstlicher bey Gott, dann alle übrige Werck deren Men- schen, und der bloße Seelen-Eyfer den Rana und Vorzug ver- dienet in dem Reich Gottes vor allen anderen Tugenden, so muß ich GODEFRIDO unserem Hochwürdigen Abbt, als einem um Gott so wohl verdienten grossen Priester anheunt ein unges- meines Lob sprechen, daß er nicht nur so viel Legionen deren See- len bey der Heerde Christi erhalten, sondern auch diesem Schaafs- Stall so edle Seelen zugeführet, deren ein jede mit ihrem glor- würidigen Beyspihl einen gangen Himmel bevöckeren konte.

Diese Verdiensten um Gott lassen mich auch schön der Dinge dasjenige nicht übergehen, was GODEFRIDUS um seinen heiligen Ordens-Stand grosses und auch vieles verdienet hat. Man hat jene Helden-Männer in dem Alterthum sehr doch an- geschrieben, denen man das Recht nicht absprechen konte, daß sie ihre Geschlechter entweder empor gehoben, wann si ernidriget waren,

Verdien-
sten um den
Heil. Or-
den.

waren, oder selbe noch mehrer in die Höhe gesetzt, wann sie ohne deme schon hoch, und über andere weit ausgehien. Dem Hoch-Heiligen Benedictiner-Orden muß man dieser unter Freunden, und Feinden unwidersprechlich einsehen, daß selber durch so viel Jahr Hundert Farb und Glanz nicht veränderet, an Flor und Wachsthum durch das Alter nur mehrer gestigen, und gleich denen unssterblichen Ceder-Bäumen, seine stets grünende Cron niemahls verlohren. GODEFRIDUS unser würdigster Abbt hat hierzu viel beygetragen, und vielleicht, wann ich es doch sagen soll, seiner Zeit weit mehrer, dann viel andere. Man wird einstens in denen Jahr-Büchern lesen, daß er unter denen größten Männern seiner heiligen Religion einer gewesen seye, so in diesem Israel grosse Ding gewürcket, und dem Benedictinischen Stamm-Buch so viel goldene Buchstaben, als Merckmahl seiner Verdiensten eingetragen. Alle Amter hoher Wichtigkeit ist er durchgegangen, wie die Stunden-Ziffer an dem Uhr-Blatt der Zeiger, so niemahls ruhig, niemahls müßig, und dahero verdienet, daß ihm die Glocken alle Stund das Lob seines unermüdeten Fleiß ausspreche. Kurz nach seiner Ordens-Verlobnuß war er in das Vaterland zur Müß und Arbeit abgeruffen; die Welt-Weisheit und Gottes-Wissenschaft hat er zu Sellingenstadt vorgelesen, wo die Bursfeldische Benedictinische Congregation eine hohe Schul, will sagen, ein Teutsches Athen angekehret, deme es weder an dem Porticu, weder an der Stagyra, weder an dem Peripatho, noch an einem Lyceo, ermanglen sollte. Es versprache sich die Erden an GODEFRIDO einen Lehrer, der den Wunsch und das Verlangen begieriger Schul-Jugend lang ersättigen konte; allein der Himmel hat ihn zu höheren Dingen ausgehien, bey welchen er die Wissenschaften nicht lehren, sondern ausüben, nicht vorlesen, sondern an seinen Wercken in der That vorstellig machen sollte. Dann ob gleich die Gelehrtheit ihn schon damahls zu einem künftigen Ober-Haupt deren Gelehrten, zu einen so genannten Rectorem Magnificum der ganzen Wienerischen Universität, wiebestimmset, also ausgerüstet, so ware doch diese Würde eines Lateinischen Fürstens ihm noch auf einige Jahr vorbehalten, und durch die An gelegenheiten des Chur-Maynischen Erz-Stifts eine Zeitlang unterbrochen. Allhier war GODEFRIDUS von seinen eige-

2. Machr.
10.

nen Verdiensten aus einer Würde in die andere übertragen, und wolte gleichsam ein günstiges Gestirn hierdurch zeigen, daß er nicht nur einer Ehren- Stelle allein würdig gewesen seye. Er ware ein General- Vicarius, und Official in Erzh. Bischöfflicher Amts- Besorgung; er ware ein allgemeiner Richter in denen Strittigkeiten untergebener Bistumer; er ware ein geheimer Rath, und angesehener Staats- Minister bey Fürst- und Chur- Fürstlicher Regierung, und weilten doch die Reichs- Geschäften eines Teutschen Ober- Canslers, als damahls Chur- Fürst Lotharius gewesen, sich auch auffer dem Reichs- Körper erstrecken, und wie das Meer in viel grosse Flüß und Wasser- Ströhm durch die geheimste Weeg zertheilen müssen; als waren auch die behörige Gesandtschaften hierzu unentbehrlich, die da ganze Länder und Königreich, wann sie etwann gespalten, widerum zusammen fügen, oder, wann sienoch an einander haften, mit unauflösllichem Band noch mehr bevestigen. Was nun immer zu einem solchen Abgesandten vor Wiß, und Geschicklichkeit, vor hohe Einsicht, Sorg, Fleiß, Bescheiden- und Behutsamkeit erforderet wird, hat sich bey GODEFRIDO so glücklich vereinbahret, als immer Gold, Silber, und auch andere kostbahre Metallen unter der Erden öffters an einer Erzh- Stufen beytsammen sitzen. Und dahero wo immer das Herzh seines Chur- Fürstens zu so hoher und gefährlicher Amtthierung jemand wöhlen muste, ist das Aug gemeiniglich bey keinem ehender, dann bey diesem grossen Staats- Mann still gestanden. Er ware bald nach Rom zu dem Päpßlichen Stuhl, bald nacher Wienn zu dem Kayserlichen Reichs- Thron abgeordnet, allhier das Anligen deren Reichs- Ländern zu besorgen, und all dorten die Dürfftigkeiten des ganzen Teutschen Christenthums zu behandeln. Unzahlbare kleinere Besuch verschiedener hoher Reichs- Ständen muste GODEFRIDUS aus Veranlassung seines Chur- Fürstlichen Hofes übernehmen; und ware auch niemand geschickter, selbiger Zeiten, auszufinden, deme der geheime Vertrag zwischen den Allerhöchsten Kayserlichen, und den damahls Herzog- Mecklenburgischen Hof in einer Gesandtschaft solte anvertrauet werden, als GODEFRIDUS der schon damahlige Abbt: dessen hoher Vernunft, und Preis- würdiger Eysfer den Grund zur Hoff- ung geleget hat, das ganze Herzogthum mit Christ- Catholischer Kirchen auszuföhnen, und zu

gleich zur besseren Verständnuß mit dem Römischen Reich einzuleiten. Es ist zwar nicht ohne, daß diese Heyl- bringende Gedancken nachmahls ihren Zihl und Zweck nicht gänzlich erreicht, so wäre doch der so erfahrene Pilot und Steurmann von darinnen nicht minder zu schätzen, daß ihn mitten auf dem Meer das untreue Gewitter verlassen, die Anfangs so freundliche Winde wider alles Vermuthen auf einmahl umgeschlagen, und seinem Wunsch widerum abhold und mißgünstig worden. Nirgends aber ist GODEFRIDI hoher Geist bey einem Geschäft mehr hervor gebrochen, als da er zur Erönung weyland Caroli des VI. Glorwürdiafter Gedächtnuß, seinen Chur-Fürsten und Erb-Bischoffen von Maynz, als ein getreuer Raphael nocher Frankfurt begleitet, die zu solcher Feyerlichkeit alt-hergebrachte Reichs-Gebrauch eingerichtet, oder also zu reden, in zierlicher Ordnung an die Schnur gefasset. So löbliche Bewürckungen konten ja GODEFRIDI Ruhm und Hochachtung bis an den Himmel nicht erhöhen, ohne deme, daß nicht sein gancker heiliger Orden daran den grösten Antheil genossen. Es musten sich alle diese Ehren-Zweig in einen Kranck flechten lassen, welcher nicht nur das Haupt, sondern auch alle Glieder des Benedictinischen Stammens crönen solte.

Verdiensten um das Land Oesterreich.

Grosse Verdiensten eines grossen Staats- und Ordens-Mann waren diese, welche GODEFRIDUS zur Zierde, seinem heiligen Ordens-Stand so Zohl-reich hat verleibet. Wann nun auch das Land Oesterreich ihre Erkantlichkeit an die Reih zu führen jene Verdiensten solte nachhafft machen, so unser werthtes Vatterland allein betroffen, so wäre nur zu wünschen, daß GODEFRIDI Väterliches Herz gegen die allhiefige Land-Cassen sich also verewigen konte, wie der h-ll- klingende Ruff seiner Wohlthaten in denen Gemüthern weit tieffer und dauerhafter als in Erz und Märmel eingegraben ist. Die hohe Lands-Aemter, so rühmlich sie auch seynd, denen, so sie verwalten, so seynd sie doch allzeit nöthlicher dem gemeinen Weesen, zu dessen Besten sie verwaltet werden. Die Lands-Stände eines jedwedern Landes Bürccks seynd Augen, so niemahls schlaffen: Häupter, so allzeit sorgen; und auch Hände, die sich stäts um die gemeine Wohlfahrt unermüdet bearbeiten. Denen alten Römern waren keine andere

andere Verdiensten bekannt, und keine andere Bemühungen in dem Werth, als die, so dem Vaterland, und dessen Glor und Ruhm hmen zum Nutzen gereichet. Die Beschützer des gemeinen Weesens hat man jederzeit vor Lands, Kinder gehalten, ob sie schon unter einem andern Himmel geböhren: und denen, so den Staat vermehret, bevestiget, und der allgemeinen Ruhe gesteuert, waren eben so ihre Bild, Säulen auf dem Platz Nervæ aufgefeket, als hätten sie gleiches Bürger, Recht erworben mit denen, so dasselbe erblich durch die Geburt an sich gebracht haben. Es mag nun GODEFRIDUS unser heutiger grosser Priester auch mitten aus dem edlen Francken-Land entspross'n seyn, so hat ihn doch seine Liebe und Sorgfalt zu einem Vater unsers Vaterlands, zu einem Schirmer des Lands Unter-Oesterreich, wie Joseph den Patriarchen seine Vorsichtigkeit zum Stadthalter in Aegypten-Land aufgestellet. Das kluge Raith-Collegium, der hohe Stand deren Berordneten, der so genannte Löbliche Ausschuss zeigen uns jene Ruhm-würdige Tritt und Schritt, durch welche GODEFRIDUS an die höchste Stufen in den Tempel der Ehren gelanget ist. Die spatte Nach-Welt wird bey allen Merckwürdigkeiten unserer Zeiten öftters vor Verwunderung erstaunen, in Erwöhnung, wie grosse Männer, so damahls gelebet, des Lands-Nutzen auch in Mitten deren so traurigen Kriegs-Aspekten nur immer fördern, und bey Niedergang eines traurigen Wolcken-Bruchs nach dem andern, doch jederzeit aufrecht erhalten haben. Ein solcher Cato, ein solcher Wunder-Mann wäre unter andern unser Hochwürdiger Herr Abbt, als deme auch der zerschricke Himmel, und die unter denen S'ssen zerspalte Erden, wie Horatius singet, keine Furcht oder Kleinmuth hätte beybringen können. Wir gedencken noch wohl, wie vor wenig Jahren Oestreich von ihren Feinden umzinglet, und von dem ro Wassen überschwemmet, fast keine andere Hülf und Zusicht g fund'n, als bey der unveränderlichen Er u, so in der Brust ihrer Lands-Väter gegen ihren natürlichen Lands-Fürsten niemahls erloschen, und allen auch heimlichen U'schlägen allzeit ritterlich den Sturm abg'schlagen. Und wer GODEFRIDUM diesen tapferen Männern, so damahls an dem Spitz gestanden, nicht beyzehlen wolte, der müste sich selber einer dummen Vergessenheit, oder den ganzen Land-Vöden eines verächtlichen Un-ansehs

Gen. 47

befchuldigen. Es bleibet demnach unserem grossen Priester zum ewigen Lob und Lohn, daß er, wie an dem Altar Groß, auch in denen Verdiensten Groß und Ubergroß, zu nennen seye.

III. Theil
Groß an
dem Gött-
lichen See-
gen.

Göttlicher
Seegen
über das
Stift.

So viel ich mich nun erinnere, so hat GODEFRIDUS in dem Jahr 1696. das erste heilige Meß-Opffer Gott dem Allerhöchsten aufgewandelt; und zwar an dem Fest-Tag seines heiligen Vatters und Ordens-Stifters BENEDICTI. Vielleicht nicht ohne Geheimnuß, weiln schon damahls unter dem Fürhang Göttlicher Vorsichtigkeit aufgezeichnet, daß GODEFRIDUS in seinem andern Primiz-Opffer Benedictus, ein Geseegneter seyn wurde; nemlich Sacerdos magnus ein grosser Priester, so auch Groß an dem Göttlichen Seegen. Da ich nun diesen dritten Theil meiner Rede nicht unbewunderet lassen kan, muß ich bey der schon Eingangs gemachten Abtheilung vestes Fuß stehen bleiben. Groß ware GODEFRIDUS bishero so wohl an dem Göttlichen Seegen, was seine eigene Person, als auch was sein ihm anvertrautes Kloster-Stift betreffend. Das herrliche Stift nehme ich gleich erstens zu Handen: Wer hat jemahls eine grössere Sorg blicken lassen, als GODEFRIDUS gegen seinem Kloster-Stift? welches ihm die Schlüssel durch eine einhellige Wahl dargebotten. Er ware noch auffer Land, als ein Geistliches Ordens-Glied, da ihm die Herzen schon gehuldigt, bevor noch die Stimme zusammen treffen, oder sich Befehl mäßig vor ihm erklären konten. Die allgemeine Wunsch seynd ihm schon auf der Reis entgegen gestogen, und da er fast noch nicht gewust, worzu ihn seine Kloster-Gemeinde eigentlich beruffen, oder eingeladen hatte, da ward ihm die Würde eines Vorstehers schon entgegen getragen, und er fast ehender vor einen Abben angenommen, als man ihn hierzu noch erwählen konte. Würdig demnach, deme endlich auch eine Erz-Bischöfliche Hand die Inful an das Haupt, das Kreuz aber an die Brust gepflanzet: nemlich Lotharius der Erste aus allen Thur-Fürsten, der sonst nur Römische Kayser und Könige zu crönen pflaget. Es wolte der grosse Gott dieses herrliche Stift auf einmal beglückseligen, und selbes einem solchen Ober-Haupt unterwürffig machen, so nicht nur goldene Zeiten versprechen, sondern auch selbe durch ungemeynen Wirtschaftts-Eyfer bewürcken konte. Der Himmel wolte

über das grosse Priesterthum Godefridi. 367

wolte zwar Anfangs die gute Absichten in etwas hemmen, vielmehr leicht um selbe zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen. Das urplägliche Brand-Feuer, so unter denen Kloster-Mauern entstanden, legte mit dem ganzem Kloster-Bau auch alle Hoffnung darnieder, so aus der neu-angetretenen Regierung Grund und Wurzel fassen sollte. Die Geuffter deren Geistlichen Ordens-Leuthen haben sich mit denen Ehränen deren Elösterlichen Unterthanen vermischer, da dieses neue Troja unter dem Aschen geklimmet, und von dem zerstörten Cartago die rasende Flamme kaum einige Ueberbleibsel zuruck gelassen. Fürwahr ein toller Herkules-Stoß, mit Augen sehen, daß eine Mühe und Arbeit so vieler Jahr-Hunderren in wenig Stunden zu Grund gegangen; und das tobende Element kaum darvon so viel geschonet hat, als aus deme man wissen konte, wo das edle Stifft Göttweig bishero jemahls gestanden. Allein wo Gott segnen will, da kan sich aus einem Phœnix-Vogel, wann er auch zu Pulver und Aschen verbronnen ist, bald wiederum ein anderer zum Leben erwecken. Eben GODEFRIDUS, den Gott mit Segen überschützen wolte, ware zu einem solchen Wunder-Gebäu vorbehalten, deme an prächtigen Ansehen, zierlicher Eintheilung, ordentlicher Verfassung, und bequemlicher Unterbringung einer so grossen Kloster-Gemeinde noch bishero kein anderes beykommen. Ich will die Sach mit Worten nicht grösser machen, als sie in der That selber schon ist: dieses muß ich doch sagen, daß die Natur und die Kunst, das Lager und die Gegend sich allhier gleichsam mit einander verschworen, die Nach-Welt zu überweisen, daß man nicht nur in Griechenland sondern auch anderer Orthen Wunder-Werck bauen könne. Billig hat GODEFRIDUS diese Kloster-Burg auf einen Felsen-Berg gesetzt: der Felsen machet sie alle Winde trocken, und die Unbilden deren Zeiten verachten. Der hohe Berg hingegen lasset sie, wie eine Stadt, nicht verborgen seyn, erhöhet noch darüber ihre Zierlichkeiten, damit sie denen Menschen sichtiger, und denen Sternen nähender in die Augen falle. Das ganze Werck hat GODEFRIDUS mit solcher Gelinde und Gelassenheit ohne allen Getösch und mindesten Geräusch nach und nach hinaus geführet, daß man fast keinen Hammer-Schlag oder Eisen-Zeug, wie vor Zeiten in dem Tempel-Bau Salomonis, darbey gehöret. Die Kunst-reiche Erfindungen, den 3. Reg. 6. ganken

ganzen Bau-Zeug mit Ersparung deren sonst fast unerschwinglichen Unkosten durch die hohle Luft an Orth und Ende zu stellen, wäre ein neuer Kunst-Griff eines Teutschen Archimedis, als welcher durch die Kraft seiner Wissenschaft auch von ferne denen Elementen hierzu gebieten konnte. Die Sinn-reiche Liebe GODEFRIDI hat auch der Gemächlichkeit seiner Ordens-Kinder hierinnen so trefflich vorgesehen, daß selbe, denen sonst zwey Zimmer zu bewohnen, Mäßig nicht erlaubt wäre, durch eines und dem Mittel-Theil von dem andern, Rath und Hülf geschaffet wurde. Will mein Gedanke hier alle in ein einziges Bau Weesen, ob selbes schon einer ganz'n Lob-Rede wohl würdig wäre, nicht gänzlich versencken. Es ist noch zur Vollstreckung des Wercks ein beträchtlicher Theil übrig, bis endlich das ausgezeichnete Viertel in die vollständige Figur gesetzt werde. Jedoch lasset sich schon allbereit darinnen eine herrliche Bücher-Kammer ersehen, in welchen alle Bücher von so außerlesnem Geschmack, daß was immer kostbar, und seltsames in der Schooß des Alterthums vergraben, oder neues in denen größten Bibliotheken zerstrahet, anzutreffen ist, allhier mit großem Fleiß gesammelt, und gleichsam zum neuen Leben erwecket, sich finden lassen. Alles zu keiner andern Absicht, als einer Geistlichen Nachkommenschaft zum ewigen Gebrauch und immerwährenden Nutz Genießung. In diesem Lust-Saal der Gelehrtigkeit hat GODEFRIDUS auch den Werck-Zeug vieler andern Künsten und Wissenschaften übertragen. Was immer schätzbares an denen alten Medaglien, an denen Römisch und Griechischen Münz Sorten, an denen Seltsamkeiten der Kunst oder Natur, an denen Sonderheitlichkeiten frembder Länder und Völckerschafften, sich irgends betretten lasset, hat GODEFRIDUS allhier in die Eng' zusammen gezogen, und sich hierdurch den Nahmen eines Schatzmeisters deren Kostbarkeiten ober- und unter-irdischer gelehrter Welt auf einmahl erworben. Wohl ein von Gott gesegnetes Closters-Stift unter einem so grossen Abbtē! der nicht nur Clöster zu erbauen, sondern auch selbe auszuführen, zu erweitern, in gross'n Ruhm und Ansehen zu bringen, und endlichen auch zu begüterten von Gott das Vermögen hatte. Die wirthschafftliche Klugheit dieses Vorstehers hat auch die dem Closter eigenthümliche Herrschafften, Pfarredeyen, Pflög- und Verwaltungen um

ein merckliches verbesseret, selbe an der Zahl vermehret, das bau-
 fällige Alterthum darinnen theils abgeschaffet, theils ausgeglei-
 chet, oder wohl gar in eine herrlichere und vollkommene Gestalt
 übergossen. Die fahrend und liggende Güther, die Grund-
 Stück und Wein-Kälder, die Korn-Scheuren und Trapp-Kä-
 sten, die Mühlen und Bräu-Häuser, die Schaaffereyen und den
 Vieh-Zügel hat unter seiner Regierung der Göttliche Seegen
 also befruchtet, daß man zuweilen die fette Jahr Pharaonis des Gen. 41.
 Aegyptier darvon nicht viel unterscheiden konte. Und wann
 auch der Neid oder Mißgunst betrangter Zeiten etwas von de-
 nen Einkünften und Kloster-Gefällen abgezucket, oder eini-
 gen Schaden und Unbild, wie es daran niemahls manglen
 kan, darunter gemenget, so ware doch GODEFRIDI allzeit
 munteres Gemüth keines Weegs aus dem Sattel geworffen,
 da er auch unter denen Trümmern des etwann geborsteten Glück's
 stäts aufrecht, und in dem Stand verblieben, wie das Ge-
 schädigte zu ergänzen, also auch das Verlohrne widerum her-
 bey zu bringen. Ein besonderes Denckmahl wirthschaftlicher
 Muß-Verschaffung ware dieschon zerfallene Abbtay zu Szala-
 dar bey St. Adrian in Ungarn, welche vor Kürze zu neuem
 Licht erhoben, und durch Sorg, Fleiß, und Geschicklichkeit ei-
 nes so berühmten Ober-Haupts widerum zu neuen Kräfften er-
 standen. Das Türckische Mord-Feuer konte daran nicht so viel
 verlegen, und beschädigen, daß nicht die Hand eines Geistlichen
 Regenten nachmahls noch mehrer von dem Untergang und Um-
 turk selbiger Zeiten zurecht gebracht habe. Man arbeitet hierzu
 noch würcklich, und die Arbeit glücket zur Verwunderung:
 nan gibt dem ganzen Werck eine andere Gestalt, als es vorhin
 zehabt hat; und wachset unter denen guten Gedancken noch im-
 mer die darnieder gelegene Abbtay, als eine würdige neu-gebohr-
 te Tochter einer Göttweigischen Mutter. Nun muß ich bekenn-
 en, daß über unseren grossen Priester in seinem ihme unter-
 jebenen Stift Gott beede Hände aufgeleget, wie in der Seeg-
 ung deren Patriarchen, in welchen ihre Geschlechter, und
 auch ihre ganze Nachkommenschaft mit Glück und Seegen er-
 ület worden.

Göttlicher
Seegen
über die
eigene Per-
sohn GO-
DEFRIDI
in Glück
und Un-
glück.

Judic. 6.

Job. 42.

Allein der Göttliche Seegen ware nicht gesparfamer über die eigene Persohn GODEFRIDI, als er über seine Closter-Gesmeinde freygebig gewesen ist. Wann wir das lachende Glück dem stürmenden Unglück entgegen halten, so finden wir doch noch allzeit einen GODEFRIDUM darunter, der von GOTT begeisteret, sich weder durch das Liebkosen des Glücks, noch durch die Errohungen des Unglücks übergewältigen liesse. In seinen Studier-Zahren, in dem geistlichen Ordens-Lauff, in Unterweisung seiner Schul-Jüngern, in angetretener Closter-Würde in denen Geschäften Geist- und Weltlicher Amts-Verwaltung, in Besorgung hoher Lands-Berrichtungen ware er von dem Seegen Gottes an der Hand geführet, daß ihm alles nach Wunsch und Verlangen so glücklich ausgefallen. Gleichwie aber GOTT dem Menschen auch die widrige Lust zuweilen verkosten laisset, so zeiget er ihm alsdann noch mehrer seine Hülff. Und daher wo auch alles mit Thränen überschwemmet wird, da bleibet doch der Gerechte darvon ganz unbenekt, wie von dem Thau das Fell Gedeonis. Ein standhafftes Herz, je mehrer selbes darnider gedrucket wird, je höher gehet es empor, nach Arth deren grossen Schiffen, welche, wann sie auch gescheitert seynd, an ihren Splintern und zerbrochenen Gliedmassen noch immer empor schwimmen. Härte Bissen, und gewaltige Stoß seynd GODEFRIDO gleich bey Antritt seiner Regierung zu Theil worden: Es hat der Himmel seine Gedult geprüffet fast durch die Plagen eines Hukiten Fürsten. Feuer, und Schwerdt seynd über ihn zusammen gegangen, allem Unstern und betrüblichen Zufällen hat GOTT seinen Zigel gelassen, um nur seinen grossen Diener nachmahls zweyfach zu seegnen, und ihm seine Glückseligkeit zu verdoppeln. Der erbärmliche Coster-Brand den er mit fast blutigen Augen selber angesehen; die zwey tödtliche Kranckheiten, so ihn an die Thür-Schwel des Reichs der Ewigkeit schon geführet; öfterer Mißwachs, Reiff, Hagel, und Ungewitter, so die Feld-Früchten mißhandlet, und die Erndte geschmähleret, wo nicht gänglich abgebrochen; und endlich der feindliche Einbruch, so ganz Oesterreich unter die Waffen gesetzt, und den ganzen Lands-Boden mit Noth, und Brand-Steuren gedrucket, waren insgemein solche Mauren-Brecher, so auch Diamante-

ne Herzen zerbrechen, und Himmels- hohe Gemüther darnieder biegen konten. Ja das Unheyl hat sich auch mit deme nicht befridiget, GODEFRIDUM allein von aussen zu bekriegen. Das Eisen ward ihm selber fast an die Kehle gesetzt, seine Freyheit müste in die Band geschlagen seyn, oder wenigstens mit gewaffneten Kriegs-Männern umsetzet. Weder auf der Strassen in dem Reis-Wagen, weder in der engen angewiesenen Behausung, weder in dem innersten Schlaf-Zimmer, weder an der Tafel, noch an dem Bethe ware er von dieser traurigen Gesellschaft entfreyet; und was unter Christen bishero unerhört, auch an dem Altar selber, bey dem Göttlichen Opffer-Tisch mußte GODEFRIDUS diese unfreundliche Schutz-Engel an der Seiten erdulden. In Betrachtung all dessen, stehet mir stäts vor Augen bald Joannes ein Vorlauffer in denen Banden, bald Petrus der Apostel in dem Kercker, bald Paulus unter einer Wacht von viermahl vier, das ist, sechszeben Kriegs-Knechten, und ich weiß doch aus all diesem nichts anderes zu machen, als nur zu gedencken, es müsse ein Geschick grosser Männer seyn, daß GODEFRIDUS durch ganz gleiche Verfolgung ihre Tugend an den Prob-Stein legen wolle. Kein grösserer Segen Gottes, als wann GODEFRIDUS die Seimige mitten durch die Dörner führet ohne Wunden, und ihnen hierdurch eine Strassen bahnet zum wahren Glücks-Stand, so niemahls vollkommener, er habe dann das überstandene Unglück zum Grund unter denen Füßen.

Matth. 11.
Act. 4.
Act. 4.

Nun über all-dieses machte der Göttliche Segen noch keinen Stillstand. Es mußte GODEFRIDUS nicht nur in seiner Person auch in seiner Arbeit gesegnet seyn. Die Werck seiner Feder seynd wohl würdig, daß man sie in so hohen Ehren halte, als vor Jahren die Schrifften Homeri, die man in goldenen Rüstten und Schräncken aufbehalten hat. Sie ziehren die Hand des Verfassers, und geben seinem Nahmen weit mehreres Leben, als die Strahlen so Promethens aus der Sonnen-Kugel herab gebrochen. Erstaunliche Arbeit! unter so vielen Amts-Geschäften, und bey so hohem Alter fast unüberwindliches Unternehmen! Jahr-Bücher schreiben eines uralten Stiffts, und aus der finsternen Schoos so vieler deren

Jahr-Hundertern, die kleinste Brosamen aller kostbaren Merckwürdigkeiten hervor suchen, an welchen der gelehrte Fürwitz einer ganzen Nach-Welt sich solte ersättigen können. Der erste Band fasset in zweyen Theilen die ursprüngliche Grund-Schriften, und Freiheits-Brieff seines Hoch-Löblichen Stiffts, so schon würcklich durch den Druck alle Augen deren Gelehrten belustigen. In dem anderen und dritten Band solle der Zustand des alten und mitteren Oesterreichs nebst denen Urkunden von Errichtung und glücklichen Fortgang des Closters Göttweig mit vielen Denckmahlen Oesterreichischer Lands-Verfassung zum Vorschein kommen. Und ermanglet hierzu nichts mehr an-sonst, dann die letzte Hand, so das ganze Werck unter die Press schieben, und hiemit Welt-gängig machen solle. Geseegnetes Beginnen! eines so grossen Manns, welcher, wie er einen getreuen Sohn BENEDICTI, also auch einen geseegneten Vatter dieses, so geseegneten und gebenedeyten Stiffts vorstellet, daß man ihm die Ehre eines grossen Priesters auch dem Göttlichen Seegen nach nicht absprechen könne.

Predig-
Schluß:

Lucian. in
Arytha.

Wohin solte ich mich nun noch weiter verlaufen, da ich deren Ursachen zu reden kein End finden wurde. Daß GODEFRIDUS unser Hoch- und aller Ehren-würdige Abbt ein grosser Priester gewesen seye, zweifflet nunmehr niemand aus denen, die sich gesundes Vernunft, und einer gerechten Beurtheilung, all dessen, was bishero erwiesen worden ist, gebrauchen wollen. Dann wer solte nicht überzeuget seyn? daß GODEFRIDUS Gross gewesen an dem Alter, an denen Verdiensten, und an dem Göttlichen Seegen? An diesem grossen Priester haben wir alles, was man zu unsren sonst gesparsamen Zeiten gross und herrliches in der Welt finden, oder auch suchen kan. Anacharlis ware begierig die Stadt Athen mit ihren Wunder-Wercken zu durchsehen: Toxar zeigt ihm allein mit dem Finger auf den alten Welt-Weisen Solon: Sasse zu Gesicht, sagte er, diesen Ausspruch aber Weisheit; so stehet dir der Begriff aller Wunderwürdigkeiten unseres Erdreichs dick vor Augen. Da hast du Athen: da hast du ganz Griechenland, mit allen, was darinnen gross, oder seltsam ist, an einem Menschen abgeschilderet. Ich meines Orths

Orths lebe nun der Hoffnung, es werden sich anheut auch meine Gedanken durch gleiche Ausdruckung ganz nicht versteigen, wann ich den Ruhm GODEFRIDI unseres heutigen grossen Priesters, in so gestalte hoch klingende Wort verfass: Es habe sich die Natur und Gnad schon allbereit in Zeit von vier und siebenzig Jahren dahin bestrebet, der Welt alle hohe Eigenschaften des grossen Priesterthums an einem Mann vorstellig zu machen; und das Uralte, Herrliche, Hoch-Löbliche Stifft Göttweig führet eben anheut einen solchen an den Altar, von welchem auch der Haß und Neyd selber, wann sie zugegen wären, wurden bekennen müssen, daß in ihme alle Zierlichkeiten des ganzen Lands Oesterreich trefflich hervor leuchten. Wir wollen nun bey diesem Lob-Spruch unsere Rede beschliessen, und dem allgemeinen Wunsch neue Flügel anheften. Allein was solten wir einem Mann, der wohl ewige Zeiten zu leben würdig wäre, mehrers wünschen können, als daß er wenigstens so lang lebe, bis auch die Jubel-Jahr seines Obrigkeitlichen Gewalts ihre Maass erstrecket. Da wird man ohne Kirchweyh ein neues Kirchen-Fest begehen können, und an einem fünfzig-jährigen Abbt verehren müssen. Es wird wiederum in allen Ohren erklingen: Hodie, anheut ist diesem Hans Heyl widerfahren. Uns allhier seye es indessen gnug, daß gleichwie Christus der höchste Priester nach der Ordnung Melchisedec, sich auf dem Berg Thabor nicht allein verklären, sondern auch Moysen und Eliam in die Gesellschaft seiner Glory beruffen Matth. 17 wollte; also auch GODEFRIDUS unser grosser Priester anheut mit zweyen Ehrwürdigen alt-erlebten Ordens-Männern auf diesen Berg sich in Gesellschaft eingelassen, allwo sie mit ihme an dem Altar gleiche Freud genieffen, gleiche Sprach reden, und durch gleiche erneuerte fünfzig-jährige Verlobnuß sich Gott wiederum von neuen verbinden solten. In dieser Verklärung will nunmehr seine Stimm dem Gedonner deren Trompeten und Paucken ausweichen; und es bricht abermahl aus denen Wolcken hervor der angenehme Widerhall jenes Eingangs angeführten Spruch Simeons: Ecce Sacerdos magnus, qui in diebus suis placuit Deo. Siehe den grossen Priester, so in seinen Tagen Gott gefallen hat. Siehe den grossen Priester! Groß an dem Alter, Groß an denen Verdiensten, Groß an dem Göttlichen Segen. Wormit sich heutiger Feyerlichkeit meine Red zwar endet: Ehe und bevor

ich aber diese Tangel verlasse, seye mir erlaubt, noch einmahl dieses ganze Wunder-Gebäu zu betrachten, als von deme mir einen einzigen Quater-Stein erbitte, um zur ewigen Gedächtnuß die wenige Wort, als einen Begriff meiner heutigen Ehren-Rede mit einem eisernen Griffel darauf anzuschreiben, damit der vor Bewunderung veruckte Wanders-Mann aus der Grösse dieses Closter-Baus die Grösse dessen Baumeisters ermesse; und wie man zu sagen pfleget, aus dem Werck den grossen Meister erkenne:

*Magna Domus: structore minor, qui condidit illam;
Nam magnus, major, maximus ille fuit,
Magnus erat senio, meritorum pondere major,
Maximus, à Domino nam benedictus erat.*

Groß ist der Bau, doch grösser war, der so den Bau geführet,
Ein grosser Priester Godesfrid, der Gott das Herz gerühret.
Groß waren seine Lebens-Jahr, noch grösser seine Thaten,
Gott wolt ihn (was das Grösste war) mit Segen überschatten.

M M E N.

